

Schwärme von Seevögeln (z. B. die Eidergans) bewohnen die Meeresküsten, in den nordischen Meeren leben Wal, Walroß, Serringe u. Die kalte Zone hat verhältnißmäßig wenig Landtiere, aber viele Seetiere.

Jede Zone hat also ihre besondere Tierwelt (Fauna) und Pflanzenwelt (Flora).

Flora und Fauna sind hauptsächlich vom Klima abhängig.

Einfluß des Menschen auf die Pflanzen- und Tierwelt. Im Laufe der Jahrtausende hat der Mensch viele schädliche Tiere, insbesondere Raubtiere, ausgerottet, dagegen nützliche gezähmt und als Haustiere in Pflege genommen; er hat Wälder gerodet und Nutzpflanzen (Kulturpflanzen) angebaut, vor allem die verschiedenen Getreidearten, Gemüse und Obstsorten, die Kartoffel, Gespinnst- und Färbepflanzen u. a. Ein großer Teil der Erde ist so bereits Kulturland geworden. Nichtsdestoweniger gibt es noch viel Ödland, d. i. unbebautes Land.

Sandiger oder kiesiger Boden ist für den Regen durchlässig und darum trocken und von geringer Fruchtbarkeit. Die Pflanzenbedeckung ist lückenhaft, Sand und Kies tritt überall zutage, nur Heidekraut überkleidet in Büscheln das magere Erdreich, das von kleinen Föhrenbeständen überragt wird. Das ist die Heide.

In Gegenden, wo wenig Regen fällt, z. B. in Afrika, sind solche Trockendistricten sehr weit ausgedehnt und vielfach nur mit harten Gräsern und niedrigen Sträuchern bedeckt. Jede Pflanze steht einzeln für sich und läßt den Boden in den Zwischenräumen frei, da sie bei der Trockenheit eines weiten Raumes für ihre Ernährung bedarf. Bäume wachsen nur an den feuchten Flußufern. Das ist die Steppe.

Sie bildet den Übergang zur Wüste. Diese hat wohl Quellen und Wasserlöcher, aber oft nur in tageweiten Abständen, ist also fast ganz wasserlos. Der Boden ist völlig trocken, sandig oder steinig; die einzelnen Pflanzen, zumeist niedrige dornige Sträucher und Stauden, stehen in großen Zwischenräumen voneinander. Manche Strecken sind ganz pflanzenleer.

An den Ufern der Flüsse und Seen sprießen gern Niedgräser, Schilf und Moose auf, die allmählich gegen die Wasserfläche vorrücken und ein flaches Becken zuletzt ganz ausfüllen. So entstehen viele Moore. Ihr Boden setzt sich aus abgestorbenen Pflanzenteilen zusammen, hat geringe Festigkeit und dient zur Torfgewinnung (s. S. 36).

Die weniger fruchtbaren Teile der Ebenen, zumeist aber die Gehänge der Gebirge deckt geschlossener Wald.

Wälder, Moore, Heiden und Steppen, ja selbst Wüsten werden vom Menschen immer mehr dem Ackerbau gewonnen und besiedelt. So ist die Pflanzen- und Tierwelt der Erde durch den Menschen vielfach umgestaltet worden, er hat sich zum Herrn der Erde gemacht.

Die Menschenwelt.

Die Zahl der Menschen auf der ganzen Erde beträgt in runder Summe 1500 Millionen.